

Hier in der Fleischhauerstraße 49 in der Wohnung im dritten Stock hatte ab dem Sommer 1937 die Familie Sichel ihr Zuhause. Der Zahnarzt Dr. Leo Sichel war im November 1930 mit seiner Frau Hedwig und den beiden kleinen Kindern von Hamburg nach Lübeck gekommen.

Leo Sichel war am 12.12.1899 in Nürnberg geboren, war beim Umzug nach Lübeck also gerade 31 Jahre alt. Hedwig Sichel, geborene Meyer war am 8.1.1900 in Lampertheim geboren. Am 29. Oktober 1926 hatten die beiden in Lampertheim geheiratet.

Mehr als dies ist bisher über die beiden nicht bekannt. *Wie hatte das Paar sich kennengelernt? Wer waren ihre Angehörigen? War Hedwig eine Tochter des Rabbiners Meyer aus Lampertheim? Waren es ihre Schwester und Leo Sichels Bruder Julius, die 1921 ihre Verlobung bekanntgaben?*

DOKUMENT

Und wo hatte Leo Sichel sein Studium absolviert? Worüber hatte er promoviert? Wann und was führte ihn und seine Frau nach Hamburg?

In Hamburg wurde am 5. Mai 1929 ihr Sohn Don Walter geboren, ein Jahr später folgte am 18. Juli 1930 die Tochter Hanna Ottilie Esther.

Mit diesen beiden kleinen Kindern bezog das Ehepaar im November 1930 in Lübeck die Parterrewohnung am Herderplatz 2a, und Anfang 1931 eröffnete Leo Sichel seine Zahnarztpraxis in der August-Bebel-Straße 16 in Moisling. Mit viel Hoffnung dürfte der Beginn in Lübeck verbunden gewesen sein. Es gibt einige Fotos aus diesen ersten Jahren in Lübeck.

FOTOS

Dr. Leo Sichel in seiner Praxis bei der Behandlung eines Patienten und am Schreibtisch

Hedwig Sichel in einem Park mit Walter und dem Kinderwagen mit Hanna

Walter und Hanna zusammen und allein

Anfang 1932 zog die Familie aus der Vorstadt St. Jürgen um in die Innenstadt; im Schüsselbuden 34, gleich an der Ecke zur Holstenstraße, war nun ihr Zuhause in einer Wohnung im dritten Stock.

Über die Gründe für diesen Wohnungswechsel lassen sich nur Vermutungen anstellen. Von Vorteil war sicherlich, dass Leo Sichel vom Markt aus mit der Straßenbahn direkt nach Moising fahren konnte.

Auch für den Umzug 1937 in die Fleischhauerstraße 49 sind die genauen Hintergründe nicht bekannt. Zu diesem Zeitpunkt aber waren die Hoffnungen der Familie längst großen Sorgen angesichts der antisemitischen Ausgrenzungspolitik des NS-Regimes gewichen sein. Insbesondere die Einschränkungen und Entziehung von Kassenleistungen und öffentliche Aufrufe zum Boykott jüdischer Ärzte und Zahnärzte dürften die finanzielle Lage der Familie bereits stark eingeschränkt haben. Gewiss hatten Leo und Hedwig Sichel bereits mit Überlegungen begonnen, Deutschland zu verlassen.

1937 waren Walter und Hanna mit ihren acht bzw. sieben Jahren längst eingeschult, mit großer Wahrscheinlichkeit besuchten sie die im April 1934 eröffnete jüdische Schule in den Räumen der Synagoge in der St. Annen-Straße 13. Den Unterricht dort erteilten neben dem Rabbiner Dr. Winter die Lehrer Siegfried Rottenberg und Adolf Frohmann (beide Jg. 1912), später Paul Possenheimer und ab März 1939 die junge Lehrerin Henriette Arndt, die von den jüngeren Schülern besonders geliebt wurde.

FOTO

Ein Foto aus dem Sommer 1938 zeigt Walter und Hanna zusammen mit einer kleinen Gruppe von Mitschülern und Mitschülerinnen auf den Stufen vor der Synagoge.

Walter steht zwischen seinen beiden gleichaltrigen Freunden Rolf Domb und Jürgen Jaschek, vor ihm Uri Winter, der Sohn des Rabbiners. Hanna steht vorne rechts neben Martin Prenski.

Aufgenommen hat das Bild ein dreizehnjähriger Junge. Adolf Domb hatte zu seiner Bar Mitzwa am 6. Juli 1938 eine Kamera geschenkt bekommen. In der Pause des Religionsunterrichts rief er seine gleichaltrigen Freunde zusammen, die Freunde des jüngeren Bruders und drei der Schwestern kamen hinzu.

Wenig später wäre die Aufnahme nicht mehr möglich gewesen. Im September 1938 wanderte die Familie des Rabbiners Winter nach England aus. Bei Winters hatte die 16jährige Marianne Sichel, eine Nichte von Leo und Hedwig Sichel, mehrere Monate als Haustochter gelebt; sie meldete sich nun wieder in ihre Geburtsstadt Nürn-

berg ab. Ende Oktober 1938 wurden die Familien mit polnischer Staatsangehörigkeit auf einen Abschiebetransport an die Grenze zu Polen geschickt, betroffen auch Leo Strawczynski und die drei Kinder der Familie Prenski.

Mit dem 9. November 1938 wurde das Leben der jüdischen Familien gewaltsam zerstört, auch das der Familie Sichel. Es ist anzunehmen, dass Leo Sichel hier in der Fleischhauerstraße 49 in der Wohnung festgenommen und in sog. „Schutzhaft“ genommen wurde, d.h. die Familie wurde in ihrem Zuhause überfallen.

Schilderung Fam. Domb

DOKUMENTE

Um 8.40 Uhr wurde Leo Sichel von einem Gestapobeamten ins Marstallgefängnis eingeliefert, wie die meisten anderen jüdischen Männer und etliche Jugendliche. Viele von ihnen, darunter auch Leo Sichel, wurden abtransportiert in das Konzentrationslager Sachsenhausen in Oranienburg bei Berlin. Dort erhielt Leo Sichel die Häftlingsnummer 11203 und war im Block 62 inhaftiert. Entlassen wurde er am 28.11.1938.

Allerspätestens dann dürften Leo und Hedwig Sichel alle Hebel in Bewegung gesetzt haben, um Deutschland zu verlassen. Gleichzeitig mussten sie weitere ausgrenzende und demütigende Maßnahmen erleben.

Unmittelbar nach dem Novemberpogrom wurde jüdischen Kindern und Jugendlichen der Besuch öffentlicher Schulen untersagt. Eine demnächst anstehende Umschulung von Walter und Hanna nach ihren Grundschuljahren auf eine weiterführende Schule war somit nicht möglich.

Am 19. Januar 1939 teilte Leo Sichel dem Polizeipräsidium in Lübeck auf einer Postkarte mit, dass er und seine Familie die verordneten zusätzlichen Vornamen Israel bzw. Sara angenommen haben.

DOKUMENT

Schon am 6. Oktober 1938 hatte eine polizeiliche Überprüfung der Zahnarztpraxis stattgefunden. Zwar konnte Dr. Sichel danach vorerst weiter arbeiten, da die Verordnungen jüdischen Ärzten, nicht aber Zahnärzten die Zulassungen entzogen, aber mit einer neuerlichen Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 17.1.1939 wurde

ihm die Approbation entzogen. Am 23. Februar 1939 meldeten die Polizisten des Moislinger Reviers der Gestapo: „Sichel übt den Beruf nicht mehr aus.“

Damit stand die Familie nun ohne Einnahmen dar. Leo und Hedwig Sichel fanden mit ihren Kindern zunächst Unterschlupf in der Sophienstraße 10, dem Haus von Simson und Resi Carlebach, und ab 23. Mai 1939 im „Asyl“ der Jüdischen Gemeinde in der St. Annenstraße 11, dem einstigen Altersheim, das nun zu einer Sammelunterkunft geworden war.

Wie Leo und Hedwig Sichel waren die allermeisten noch in Lübeck (und anderen Orten) verbliebenen Juden mit wachsender Verzweiflung darum bemüht, einen Weg aus Deutschland heraus zu finden. Bedeuteten schon die Einwanderungsvoraussetzungen der anderen Länder kaum zu überwindende Hindernisse, so machte der Kriegsbeginn am 1. September 1939 viele Hoffnungen zunichte, da bisherige Reisewege entfielen.

Im September 1939 schrieben die Lübecker Schwestern Bertha und Dora Lexandrowitz in einem undatierten Brief an ihre Schwester Martha Domb, die mit ihrem Mann und dem jüngeren Sohn Rolf, dem engen Freund von Walter Sichel, nach Shanghai hatte flüchten können:

„... es wird sich vielleicht auch für uns mal ein Tor öffnen. Der Konsul (amerikanischer) ist ja jetzt mit Berthas Unterlagen zufrieden, hoffen wir, dass er sie mit Gttes Hilfe bald vorlädt u. dass dann noch eine Fahrtnmöglichkeit sein soll. Augenblicklich kann man noch nach USA über Holland oder Schweden fahren, aber es muss in Devisen bezahlt werden. -

Dr. Sichels sind am 5 / 10 vorgeladen.“ (S.65)

Tatsächlich gelang Familie Sichel Anfang November 1939 die Flucht über Norwegen in die USA. Mit der „Bergensfjord“ fuhren sie am 7. November 1939 von Oslo ab und erreichten am 17. November 1939 New York. Moses Sonn, der in Roxbury / Massachusetts lebende Schwager von Leo und Hedwig Sichel, hatte mit einem Affidavit für seine Verwandten gebürgt und so ihre Einwanderung ermöglicht.